Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 64 (1974)

Heft: [4]: Hundert Jahre Christkatholisch-theologische Fakultät der Universität Bern

Artikel: Die Einheit der Kirche und die örtlichen Kirchen

Autor: Zonevski, I. K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Einheit der Kirche und die örtlichen Kirchen

Seit der Gründung der Kirche wurde es allen, die Christus angehören und ihm nachfolgen, klar bewusst, Glieder eines lebendigen gottmenschlichen Organismus, des Leibes Christi, zu sein. Sie verharrten in der festen Überzeugung, dass sie Glieder der einen Kirche Christi sind und dass jede Uneinigkeit unter ihnen sie von Christus und seiner Kirche entfernen und den Leib Christi zerreissen würde. Von daher versteht es sich von selbst, dass auf die Einheit der Kirche so nachdrücklich Wert gelegt wird und aus welchem Grunde jeder Ansatz zu einer Verletzung oder jegliche Gefährdung der kirchlichen Einheit einen seelischen Aufruhr bei den Christen hervorzurufen pflegte. Als in der römischen Kirche bekannt wurde, dass in der Kirche von Korinth Unruhe und Zwist die Einheit dieser gottmenschlichen Einrichtung angegriffen haben, verfasste der hl. Clemens Romanus im Namen seiner Kirche ein Sendschreiben an die korinthischen Christen und versuchte darin, dem Beispiel des hl. Apostels Paulus folgend (vgl. 1. Kor. 1, 10. ff.), sie mit allen möglichen Beweisführungen zur Behebung des Zwistes und zur Wiederherstellung der eingebüssten Einheit ihrer Kirche zu überreden. Wenn man die völlige Harmonie der Welt in Betracht zieht, schreibt er, und bedenkt, dass sogar die unvernünftige Natur den Gesetzen ihres Schöpfers gehorcht[1], wenn alle gesellschaftlichen Institutionen durch Einheit geprägt sind, wenn die einzelnen Glieder des menschlichen Körpers eine Einigkeit darstellen[2] um wieviel mehr muss sich da die Kirche Christi unter allen anderen durch ihre unangetastete Einheit abheben, sind doch ihre Mitglieder «dem göttlichen Willen gemäss durch unseren Herrn Jesus Christus berufen und geweiht»[3]. Alle Gläubigen sollen sich durch ihren einheitlichen Glauben an Jesus Christus in ihrer Überzeugung, Glieder des Leibes Christi zu sein, gerechtfertigt wissen[4]. Daher seien Aufruhr, Zwist und Unstimmigkeiten gleichbedeutend mit Zerstörung von Christi Gliedern, mit Rebellion gegen den eigenen Körper[5]. Der hl. Ignatius von Antiochien vergleicht die Kirche ebenfalls mit einem Leib[6], mit einem mehrstimmigen Chor, der ein Lied in wunderbarer

[1] Epist. ad Cor. I., c. 20.
[2] Ebenda, c. 37.
[3] Ebenda, Inscript.
[4] Ebenda, c. 32.
[5] Ebenda, c. 46.
[6] Epist. ad Smyrn., c. 1.

Harmonie singt[7]. In seinen Briefen an verschiedene Kirchen rät er den Gläubigen, die Einheit der Kirche über alles hochzuhalten, in einer Liebe und einem Glauben zu verharren[8], völlige Gleichgesinnung anzustreben[9], indem sie sich an ein Gebet ein Sinnen und Denken, eine Hoffnung halten[10], denn wo keine Einheit besteht, dort ist an eine echte Kirche nicht zu denken[11]. Auch später haben alle Kirchenväter und -lehrer darauf Wert gelegt, dass die Kirche ein einheitliches geistiges Bündnis der Gläubigen, ihrer Mitglieder, darstellt, deren Einheit nichts beeinträchtigen darf.

Der treffende Ausdruck dieser Vereinigung, die reale Urquelle dieser organischen Einigkeit der Kirche als Leib Christi war seit eh und je, und bleibt auf immer das Sakrament der Eucharistie, die Kommunion mit dem Leib und Blut Christi, von dem auch der hl. Apostel Paulus schreibt: «Denn *ein* Brot ist's, so wie wir viele *ein* Leib sind, weil wir alle *eines* Brotes teilhaftig sind» (1. Kor. 10, 17). Durch das Sakrament der Eucharistie geht die Einheit real in Erfüllung, die der Heiland in seinem hohepriesterlichen Gebet von seinem Vater erfleht hat, «auf dass sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, so auch sie in uns eins seien» (Joh. 17, 21). Diese Einheit tritt besonders deutlich im Leben der frühchristlichen Kirche von Jerusalem zutage. Aus der Apostelgeschichte erfahren wir, dass nach der ersten Predigt von Petrus dreitausend Menschen sich taufen liessen, und dann «blieben sie aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet» (Apg. 2, 42), «waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, und nahmen die Speise mit Freuden und lauterem Herzen» (Apg. 2, 42–43). «Die Menge aber der Gläubigen war *ein* Herz und *eine* Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam» (Apg. 4, 32; 2, 44). Die alten Christen lebten in der Überzeugung, dass «wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit» (1. Kor. 12, 26).

Um diese Einheit in Christo, dass alle Glieder der Kirche ihrer

[7] Epist. ad Eph., c. 4.
[8] Epist. ad Trall., c. 8.
[9] Epist. ad Eph., c. 4.
[10] Epist. ad Magn., c. 7.
[11] Epist. ad Eph., c. 2.

durch das Sakrament der Eucharistie teilhaftig würden, beteten die ersten Christen tagtäglich, wie es aus den bis zu unserer Zeit erhaltenen Gebeten in der «Lehre der zwölf Apostel» zu ersehen ist: «Wie dieses gebrochene Brot auf den Bergen zerstreut war (d.h. als Weizenkörner – Anm.d.V.) und zusammengebracht eins wurde, so möge Deine Gemeinde von den Enden der Erde zusammengebracht werden in Dein Reich[12].» «Gedenke, o Herr, Deiner Gemeinde, dass Du sie erlösest von allem Übel und sie vollkommen machest in Deiner Liebe, und ‚führe sie zusammen von den vier Winden' (Matth. 24, 31), die Geheiligte, in Dein Reich, dass Du ihr bereitet hast[13]».

Der hl. Ignatius von Antiochien sah im Gebet und in der Eucharistie das stärkste und wirksamste Mittel gegen die Gefahr, dass die Gläubigen, die Mitglieder der Kirche, auf Irrwege geraten, zugleich aber betrachtete er sie als Gewähr der Einigkeit: «Befleissiget euch daher, dass ihr häufiger zusammenkommt zur Feier der Eucharistie Gottes und zum Lobe. Denn wenn ihr euch oft versammelt, wird die Macht Satans gebrochen, und sein verderblicher Einfluss wird in der Eintracht des Glaubens aufgehoben[14]»... «dass ihr alle Mann für Mann gemeinsam in der Gnade zufolge des Namens euch versammelt in einem Glauben und in Jesus Christus ... dem Menschensohn und Gottessohn, auf dass ihr untertänig seid dem Bischof und dem Presbyterium in ungeteilter Gesinnung, *ein* Brot brechend, das ein Heilmittel ist zur Unsterblichkeit, ein Gegengift, dass wir nicht sterben, sondern leben in Jesus Christus immerdar[15].» Diese Bedeutung der Eucharistie als höchster Ausdruck der Einigkeit aller Gläubigen in Christo und untereinander haben später auch andere Kirchenväter hervorgehoben: Justinus der Märtyrer, Irenäus von Lyon, Cyprianus von Karthago, Athanasius der Grosse, Johannes Chrysostomos, Theodoret von Cyrus, Johannes von Damaskus u.a. In einem seiner Briefe an Cäcilius schreibt der hl. Cyprianus von Karthago: «Diese Vereinigung und Verbindung von Wasser und Wein geht nun im Kelche des Herrn in der Weise vor sich, dass sich diese Mischung nicht mehr voneinander trennen lässt. Deshalb wird auch nichts imstande sein, die Kirche, das heisst das innerhalb der Kirche stehende Volk, das treu und fest bei

[12] Die Lehre der zwölf Apostel, 9, 4.
[13] Ebenda, c. 10, 5.
[14] Epist. ad Eph., c. 13.
[15] Ebenda, c. 20.

dem verharrt, was es einmal glaubt, von Christus wieder zu trennen, sondern sie wird ihm stets anhangen, und ihre Liebe bleibt unzertrennlich... Auch dieses Geheimnis deutet auf die Vereinigung unseres Volkes hin, damit wir wissen: wie erst viele Körner auf einen Haufen gesammelt, gemahlen und gemischt werden müssen, um ein einziges Brot zu bilden, so hat auch Christus, der das himmlische Brot ist, nur einen Leib, mit dem die Zahl der Unsrigen verbunden und vereinigt ist[16].» Der hl. Johannes Chrysostomos deutet die Worte des Paulus «das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?» (1.Kor. 10, 16), indem er die Frage stellt: «Was geschieht in den Kommunizierenden?» und darauf die Antwort gibt: «Sie werden zum Leibe Christi, nicht viele Leiber, sondern ein Leib. So wie das Brot aus zahlreichen Körnern bereitet ist, deren Unterschied aber nicht mehr besteht, nachdem sie eins geworden sind, so vereinigen auch wir uns miteinander und mit Christus... Da wir alle von ein und demselben Leib unsere Labung erhalten, so werden wir auch eins[17].»

So kommt es, dass gleich in den ersten Tagen des Bestehens der Kirche durch das Sakrament der Eucharistie der Geist der Einheit, «Sobornost», der brüderlichen Verbundenheit aller Gläubigen untereinander zutage tritt. Hier feiert die allumfassende Einheit der Kirche als Leib Christi den Höchstsieg ihrer mystischen Macht, indem sie durch den Gottmenschen im Bund der Liebe Fern- und Nahestehende zusammenführt, wie der hl. Apostel Paulus schreibt: «In Christus Jesus seid ihr aber jetzt, die ihr vormals ferne gewesen seid, nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden *eines* hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft ... Denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in *einem* Geist zum Vater» (Eph. 2, 13–18).

Die Ausbreitung des Christentums in verschiedenen Ländern und unter zahlreichen Völkern sowie die Gründung örtlicher Kirchen vermochte die Einheit der Kirche nicht zu zerstören. Die Voraussetzung dafür war, den Glauben rein und unversehrt zu erhalten, die ungeteilte Gesinnung aller in der Lehre zu wahren – das ist der höchste Grundsatz, dem die ökumenische Kirche ihre Einheit verdankt, möge sie noch so weit über die ganze Welt zerstreut sein, wie der hl. Irenäus von Lyon betont: «Die Kirche erstreckt sich

[16] Epist. 65, 13.
[17] In 1 Cor. hom. 24, 2.

über das ganze Weltall bis an die äussersten Grenzen der Erde. Sie hat von den Aposteln und ihren Schülern den Glauben empfangen, den Glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater ... und an den einen Christus Jesus, den Sohn Gottes, der, um uns zu erlösen, Fleisch angenommen hat, und den Heiligen Geist, der durch die Propheten die Heilsordnung Gottes verkündet hat... Nun hat die Kirche die Botschaft und diesen Glauben wohl bewahrt, wie sie ihn empfangen hat, obwohl sie, wie gesagt, über die ganze Welt zerstreut ist, so sorgfältig, als ob sie in einem einzigen Hause wohnte, sie glaubt so, als ob sie nur eine Seele und ein Herz hätte, und verkündet und überliefert ihre Lehre so einstimmig, als ob sie nur einen Mund besässe. Und wenngleich es auf der Welt verschiedene Sprachen gibt, so ist doch die Kraft der Überlieferung ein und dieselbe. Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben und überliefern nicht anders als die in Spanien oder bei den Kelten, die im Orient oder in Ägypten, die in Libyen... So wie Gottes Sonne in der ganzen Welt eine und dieselbe ist, so dringt auch die Botschaft der Wahrheit überall hin und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntnis der Wahrheit kommen wollen» (1. Tim. 2, 4)[18]. Auch der hl. Cyprianus von Karthago vertritt die Auffassung, dass die Einheit der Kirche keinesfalls durch die Existenz einer Vielzahl einzelner örtlicher Kirchen angetastet wird. Denn alle sind untrennbare Teile der einen ökumenischen Kirche Christi und behaupten ihre Daseinsberechtigung nur durch ihre ungeteilte Gesinnung und Eintracht mit ihr: «Die Kirche ist nur eine, die sich zur Vielheit nur durch ihr üppiges Wachstum immer weiter ausbreitet, ebenso wie die Sonne viele Strahlen hat, aber nur ein Licht, und wie der Baum zwar viele Zweige besitzt, aber nur einen auf fester Wurzel gegründeten Stamm; und wenn aus einem Quell noch so zahlreiche Bäche entspringen, die Einheit bleibt dennoch im Ursprung gewahrt, mag auch die Zahl (von Gewässern) noch so stattlich sein, die dem Reichtum überquellender Fülle entströmten. Reiss einen Strahl los von dem Lichtkörper (der Sonne): die Einheit des Lichtes lässt eine Absonderung nicht zu; brich vom Baum einen Zweig: einmal abgebrochen, wird er nicht mehr zu sprossen vermögen; schneide einen Bach ab von seiner Quelle: sofort wird er vertrocknen. Ebenso sendet auch die von des Herrn Licht durchströmte Kirche über den ganzen Erdkreis ihre Strahlen aus; dennoch ist es nur ein Licht,

[18] Adver. Haeres., 1, 10, 1–2.

das überallhin flutet, ohne dass die Einheit ihres Körpers getrennt wird.

Ihre Zweige streckt sie in reicher Fülle aus über die ganze Erde hin, mächtig hervorströmende Bäche lässt sie immer weiter sich ergiessen: und dennoch gibt es nur eine Quelle, nur einen Ursprung, nur eine Mutter, die mit glücklicher Fruchtbarkeit gesegnet ist: aus ihrem Schosse werden wir geboren, mit ihrer Milch genährt, von ihrem Geiste beseelt[19].» Auch der hl. Basilius der Grosse besteht darauf, dass die Kirche trotz örtlicher Unterteilungen eine einzige ist, denn «alle bauen auf Christus, bilden ein Volk, und alle Angehörigen Christi sind nun eine Kirche»[20], denn «der Rock Christi war ungenäht, von obenan gewebt durch und durch (Joh. 19, 23), so dass sogar die Kriegsknechte ihn nicht zu zerteilen wagten; also soll die Kirche, die sich in Christus kleidet, seinen Rock auch nicht zerteilen»[21]. Die Kirche muss ihre Einheit allerorts bewahren, hebt auch der hl. Johannes Chrysostomos hervor, mag sie sich auch an verschiedenen Orten befinden[22].

Die Unterschiedlichkeit in den Gepflogenheiten einzelner örtlicher Kirchen war niemals Anlass zur Beeinträchtigung der Einheit und des Friedens in der Kirche als Ganzes. Die hl. Apostel gehen uns in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voran. In Antiochien erwuchs z.B. eine Meinungsverschiedenheit in der Diskussion, ob das Gesetz des Alten Testaments in bezug auf die Beschneidung auch für die zu Christen bekehrten Heiden verbindlich sein sollte, was das apostolische Konzil in Jerusalem aus dem Jahre 51 bewog, ein Urteil zu fällen, «dass man denen, die aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache» (Apg. 15, 19), d.h. dass man sie der Einhaltung dieses Gesetzes Mose entheben solle. Diese Freiheit in bezug auf Bräuche und Riten wurde in der Kirche auch später gewahrt. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung feierten die Christen im Osten das Osterfest zu gleicher Zeit mit den Juden am 14. Nissan, ohne auf den Wochentag zu achten, während sie im Westen für die Feier immer den ersten Sonntag nach diesem Datum wählten. Etwa um 155 n. Chr. begab sich der hl. Polykarp von Smyrna nach Rom, um dort gemeinsam mit dem römischen Bischof Anicetus einige die gesamte Kirche betreffenden Probleme

[19] De unitate Ecclesiae, c. 5.
[20] Epist. 166, 1.
[21] Hom. in st. martyr. Mamantem, c. 4.
[22] In 1 Cor. hom. 1, 1.

zu erörtern, vor allem aber die Frage der Osterfeier. Zu einem einheitlichen Standpunkt konnten die beiden Geistlichen nicht gelangen, da jeder von ihnen die Gepflogenheiten seiner eigenen Kirche erhalten wollte. Trotzdem kam es aber zu keinem Bruch zwischen den Vertretern der Ost- und Westkirche. Der Frieden und die brüderliche Gemeinschaft blieben im Gegenteil unter ihnen so gut erhalten, dass der Papst Anicetus dem heiligen Polykarp anbot, die feierliche Messe in Rom zu zelebrieren. Als später zu derselben Frage im Jahre 190 abermals ein Meinungsstreit zwischen den Christen aus Kleinasien und der römischen Kirche entbrannte, richtete der hl. Irenäus von Lyon im Namen der Bischöfe Galliens ein Schreiben an den Papst Victor, in dem er die von Rom eingeführte Praxis als richtig erklärte, den Papst aber ersuchte, Frieden und Einheit der Kirche nur eines Brauches wegen nicht aufs Spiel zu setzen, und ihm den christlichen Geist der Duldsamkeit und Versöhnlichkeit seines Vorgängers, des Papstes Anicetus, ins Gedächtnis zurückrief[23]. «Die Apostel» schreibt der hl. Irenäus in seinem Brief an den Presbyter Blastus, «haben uns die Bestimmung hinterlassen, dass wir keinen Menschen um des Essens oder Trinkens willen verurteilen, noch weniger aber wegen Festen, Neumond oder Sabbat. Wie kommt es dann zu solchem Zwist und derartigen Streitigkeiten? Wir feiern, tragen aber den Gärstoff der Bosheit und Arglist im Herzen, indem wir Gottes Kirche zerteilen, um das Äussere einzuhalten, während wir dabei das Bessere, nämlich den Glauben und die Liebe, verstossen[24].»

Wie schon in frühchristlicher Zeit die Verbreitung des Christentums die Gründung regionaler und örtlicher Kirchen zur Folge hatte, so bestehen auch heutzutage örtliche autokephale Kirchen, deren territoriale Abgrenzung nach dem ethnischen Prinzip erfolgt ist und die in ihrem Tätigkeitsbereich verwaltungsmässig ganz selbständig und unabhängig voneinander wirken. Als solche Kirchen wären zu nennen: die Kirchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, Russland, Georgien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Cypern, Griechenland, Albanien, der Tschechoslowakei und Finnland. Die Existenz der soeben genannten örtlichen autokephalen orthodoxen Kirchen beeinträchtigt keinesfalls die

[23] Eusebius, Hist. eccl., 5, 24, 12–17.

[24] Sočinenija sviatago Irineja, episkopa Lionskago (russ.) – (Die Schriften des hl. Irenäus, Bischof von Lyon, herausgegeben in russischer Übersetzung vom Priester P. Preobraženski, Auszug 36), Moskau 1871, S. 710.

Einheit der Kirche, obwohl jede ihre eigene Gottesdienstsprache hat und manche unter ihnen sogar besondere Sitten und Bräuche pflegen, die das Wesen des Glaubens und der kirchlichen Verfassung nicht antasten. Es genügt, wenn diese Kirchen «die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens» halten (Eph. 4, 3). Sie bilden alle zusammen eine organisch zusammengefügte Einheit, einen Leib Christi, eine Kirche Christi, denn «es sind mancherlei Gaben, aber es ist *ein* Geist; und es sind mancherlei Ämter, aber es ist *ein* Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist *ein* Gott, der da wirkt alles in allem... Denn wir sind durch *einen* Geist alle zu *einem* Leibe getauft» (1. Kor. 12, 1–6; 13).

Die Einheit der örtlichen autokephalen orthodoxen Kirchen ist nicht verwaltungsmässig bedingt. «Obwohl sie von der sichtbaren Ordnung aus getrennt sind, bleiben sie geistig die grossen Glieder des einen Leibes, der ökumenischen Kirche, mit einem Haupt in Christus und einem Geist des Glaubens und des Heils. Äusserlich bekunden sie ihre Einheit durch das gleiche Bekenntnis des Glaubens sowie durch die Gemeinschaft im Gebet und in den Sakramenten[25].» Eine jede von ihnen «gehorcht im Bereich des Glaubens und des christlichen Lebenswandels der Stimme der ökumenischen Kirche, wie sie durch die ökumenischen Konzile verlautbart wird»[26]. Daraus ergibt es sich, dass die Einheit der örtlichen autokephalen orthodoxen Kirchen als Einheit in Glaubens-, Gottesdienst-, Verfassungs- und Disziplinarfragen zu deuten ist, d.h. sie ist dogmatischer, liturgischer und kanonistischer Art. Für die orthodoxe Kirche bleibt selbstredend die innere Einheit am wichtigsten – die Einheit des Geistes, des Glaubens, des Gebets, der Liebe –, die Brücken zwischen den Menschen schlägt[27]. Die wesentlichste Voraussetzung für die Einheit der Kirche ist zweifellos im einheitlichen Glauben zu suchen, in jener Form der Lehre, wie sie der Kirche vom Heiland selbst durch die hl. Apostel vermittelt und an den ökumenischen Konzilien formuliert wurde, denn «wenn wir

[25] Pravoslaven hristijanski katehizis (bulg.) – (Christlicher Katechismus der Orthodoxie), Sofia 1930, S. 71.

[26] Sofijski mitropolit Stefan i Protoprezviter Georgi Šavelski, Pravoslaven katehizis (bulg.) – (Stefan, Metropolit von Sofia und Protopresbyter Georgi Schavelski – Katechismus der Orthodoxie), Sofia 1953, S. 72.

[27] Vgl. Metropolit Seraphim, Die Ostkirche, Stuttgart 1950, S. 68ff. Prof. Dr. Johannes Karmiris, Abriss der dogmatischen Lehre der orthodoxen katholischen Kirche, im Sammelband «Die Kirchen der Welt», Bd. I: Die orthodoxe Kirche in griechischer Sicht, 1. Teil, Stuttgart 1959, S. 94.

alle eins sind im Glauben, dann herrscht Einheit unter uns», lehrt der hl. Johannes Chrysostomos[28]. Daher wird im Sendschreiben der östlichen Patriarchen über den orthodoxen Glauben aus dem Jahre 1723 «an die in Grossbritannien weilenden Erzbischöfe und Bischöfe und an ihren ganzen wohllöblichen Klerus» unter anderem betont, dass «unsere Dogmen und die Lehrsätze unserer Ostkirche noch in alter Zeit untersucht worden sind, um eine richtige und fromme Festlegung und Bestätigung von seiten der heiligen und ökumenischen Konzilien zu erfahren, so dass uns weder etwas hinzuzufügen, noch etwas zu streichen gestattet ist. Deswegen sollen diejenigen, die eine Koordinierung mit uns in den Problemen der göttlichen Lehrsätze im orthodoxen Glauben anstreben, einfach, gefügig, ohne jegliche Prüfung oder Neugier, den Bestimmungen und Erlassen folgen, die, wie aus der alten Überlieferung der Kirchenväter verlautet, durch die heiligen und ökumenischen Konzilien kodifiziert wurden und den Stempel aus der Zeit der Apostel und ihrer Nachfolger, der Gott im Herzen tragenden Väter unserer Kirche, ausweisen[29].» Auf den christlichen Konferenzen für die Einheit der Kirche haben die Delegierten der orthodoxen Kirchen gemeinsame Erklärungen abgegeben, in denen klar und unzweideutig gezeigt wird, dass die orthodoxe Kirche in Glaubensfragen keinen Kompromiss billigt und dass die orthodoxen Christen sich zur Orthodoxie als zu einer Fülle und Lauterkeit des Glaubens bekennen und die Lehre verbreiten, die unversehrt in der orthodoxen Kirche, der wahren Nachfolgerin der alten ungetrennten Kirche, verwahrt ist; dass die Einstellung zu den anderen christlichen Konfessionen keinen konfessionellen Indifferentismus dulden darf, nach dem alle Konfessionen gleich sein sollten, sondern dass der Grad, in dem sie sich von der Orthodoxie entfernt haben, entsprechend beachtet werden müsse[30]. An der 1927 in Lausanne abgehaltenen Konferenz für die Wiedervereinigung der Kirchen verfassten die orthodoxen Delegierten eine schriftliche Erklärung, in der unter anderem zu lesen ist: «Die Orthodoxe Kirche hält streng an dem

[28] In Eph. hom. 11, 3.

[29] Pravoslaven hristijanski katehizis (bulg.) – (Christlicher Katechismus der Orthodoxie), Sofia 1930, S. 210ff.

[30] Vgl. Prot. Sergij Bulgakov, Osnovanie ekumenizma (russ.) – (Prot. Sergij Bulgakov. Grundlagen des Ökumenismus), «Putj», Nr. 58, 1939, S. 11. – Ilija K. Zonevski, Bălgarskata pravoslavna cărkva i ikumeničeskoto dviženie (bulg.) – (Ilija K. Zonevski, Die Bulgarische orthodoxe Kirche und die ökumenische Bewegung), «Duhovna kultura», 1965, H. 1, S. 22.

Grundsatz fest, dass die Grenzen der individuellen Glaubensfreiheit durch die Definitionen, welche die Gesamtkirche gegeben hat, festgelegt sind. Wir behaupten, dass diese Definitionen für jeden einzelnen verpflichtend sind. Dieser Grundsatz gilt bei uns nicht nur für die gegenwärtigen Glieder der Orthodoxen Kirche, sondern auch für diejenigen, welche sich vielleicht in Zukunft mit ihr im Glauben und in der Verfassung vereinigen werden... Es sollte für uns unnötig sein, hinzuzufügen, dass die Orthodoxe Kirche als ökumenisches Symbol nur das Nicaeno-Constantinopolitanum anerkennt und annimmt. Was für uns hinsichtlich des ökumenischen Symbolums gilt, das gilt auch hinsichtlich der dogmatischen Definitionen der sieben ökumenischen Konzilien, deren Autorität zu erschüttern kein Orthodoxer berechtigt wäre. Daher vertritt die Orthodoxe Kirche die Meinung, dass eine Wiedervereinigung nur auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens und Bekenntnisses der alten ungeteilten Kirche der sieben ökumenischen Konzilien in den ersten acht Jahrhunderten erfolgen kann... Nach der Lehre der Orthodoxen Kirche kann es dort keine communio in sacris geben, wo die Totalität des Glaubens fehlt...[31].» Die Erklärung der orthodoxen Delegierten zur Zeit der Zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahre 1954 in Evanston betont, dass «das Ganze des christlichen Glaubens als eine unteilbare Einheit betrachtet werden muss. Es genügt nicht, einfach gewisse Einzellehren anzunehmen, so grundlegend sie als solche sein mögen, etwa die, dass Christus Gott und Heiland ist. Es ist zwingende Forderung, dass alle von den ökumenischen Konzilien formulierten Lehren wie auch die gesamte Lehre der alten, ungeteilten Kirche angenommen werden. Man kann sich nicht mit Formeln zufriedengeben, die von Leben und Erfahrung der Kirche losgelöst sind. Sie müssen im inneren Zusammenhang mit dem Leben der Kirche gewertet und verstanden werden. Vom orthodoxen Standpunkt aus kann die Wiedervereinigung der Kirche, die das Anliegen des Ökumenischen Rates ist, einzig auf der Grundlage des totalen Dogmenglaubens der alten, ungeteilten Kirche ohne Abzug und ohne Änderung erreicht werden...[32].»

[31] Erklärung für die Orthodoxe Kirche des Ostens, im Sammelband «Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung», hrsg. von Hermann Sasse, Berlin 1929, S. 441 ff.

[32] Die Erklärung der orthodoxen Delegierten zu dem Bericht der I. Sektion, in Evanston-Dokumente, hrsg. von F. Lüpsen, Witten/Ruhr 1954, S. 130.

Die Einheit der örtlichen autokephalen orthodoxen Kirchen äussert sich ferner im gleichen Gottesdienst, der zugleich auch zur Verwirklichung, Festigung und Aufrechterhaltung dieser Einheit gereicht. Ganz abgesehen von den nationalen Eigenheiten und den unterschiedlichen Sprachen, sind aus den ersten Jahrhunderten, in denen die Kirche sich behauptet hat, ein und dieselben damals bestätigten Formen verschiedenartigen Gottesdienstes, nämlich die Heilige Messe, Morgenandacht, Vesper, die Heiligen Sakramente erhalten geblieben, um in allen örtlichen orthodoxen Kirchen in ihrer Urfassung weiterzuleben. Diese Gleichheit ist sogar in den verschiedenen Riten vorhanden, indem z. B. die Einsegnung der Gestorbenen oder die Wasserweihe mit von der Kirche bestimmten Gebeten vor sich geht. Aus diesem Grunde fühlt sich ein Orthodoxer in jeder der örtlichen orthodoxen Kirchen beim Gottesdienst wie in seiner eigenen Kirche, obwohl die Sprache nicht seine eigene ist[33]. Unwesentliche Abweichungen in manchen Riten und Bräuche, die auf die volkstümlichen örtlichen Lebensbedingungen oder auf andere Faktoren zurückzuführen sind, beeinträchtigen die Einheit der Orthodoxen Kirche nicht im geringsten, da sie keine Berührung mit dem eigentlichen Glauben oder Dogma der Kirche haben. «Aus den geschichtlichen Kirchenbüchern ist uns bekannt, dass einige Bräuche oder die Rangordnung in manchen Kirchen eine Veränderung erfahren haben oder momentan in Umbildung begriffen sind, aber die Einheit im Glauben und die ungeteilte Gesinnung in bezug auf die kirchlichen Lehrsätze bleiben nach wie vor dieselben[34].» Die Bedeutung des einheitlichen Gottesdienstes haben bereits in der frühchristlichen Zeit alle Kirchenväter betont. Der hl. Ignatius von Antiochien erteilt den Christen von Magnesien folgenden Ratschlag: «Nichts sei unter euch, das imstande wäre, euch zu spalten... Bei eurer Versammlung sei ein Gebet, eine Bitte, ein Sinn, eine Hoffnung in Liebe, in untadeliger Freude, das ist Jesus Christus, im Vergleich zu dem es nichts besseres gibt. Kommet alle zusammen wie in einem Tempel Gottes, wie zu einem Opferaltar, zu dem einen Jesus Christus, welcher von einem Vater ausging und bei

[33] Vgl. Mitropolit Nektarij, Edinstvo pravoslavnoj cerkvi (russ.) – (Metropolit Nektarij, Einheit der Orthodoxen Kirche), im Sammelband «Hristijanskoje vozsoedinenije» (Christliche Wiedervereinigung), Paris 1933, S. 56ff.

[34] Sendbrief der Patriarchen der Ost-katholischen Kirche für den orthodoxen Glauben, in Christlichem Katechismus der Orthodoxie (bulg.), Sofia 1950, S. 211.

dem Einen blieb und zu ihm zurückgekehrt ist[35].» Die Einheit der örtlichen orthodoxen Kirchen widerspiegelt sich auch in der gleichen kanonistischen Organisation, in den übereinstimmenden Grundlagen von Verfassung und Verwaltung, d.h. in von den ökumenischen und örtlichen Konzilien sowie von den Kirchenvätern festgelegten Kirchenkanones. Sie findet ihren eindeutigen Ausdruck in der Einheit des Episkopats, «in der einheitlichen Macht, die alle Kirchenvorsteher örtlicher Kirchen in demselben Geist und den gemeinsamen Gesetzen der Ökumenischen Kirche gemäss, auszuüben haben[36].» In den einzelnen örtlichen Kirchen wirken deren Vorsteher selbst für diese Einheit mit, indem sie nach den Worten des hl. Irenäus von Lyon «gut auf die apostolische Tradition achten und uns damit beweisen, dass alle ein und desselben Glaubens sind, sich zum Namen ein und desselben Gottvaters bekennen, das Gleiche als Ziel der Fleischwerdung von Gottes Sohn billigen, dieselben geistigen Gaben anerkennen und sich in der Kirchenverwaltung sowie beim Vollzug anderer Ämter von ein und denselben Leitsätzen führen lassen[37].»

Die völlige eucharistische Gemeinschaft, die die örtlichen orthodoxen Kirchen untereinander pflegen, ist eine weitere Äusserung ihrer Einheit. Letztere findet ihren Niederschlag auch in den bestehenden und immer fester werdenden freundschaftlichen Beziehungen unter den Schwesterkirchen, sei es in der Form von gemeinsamen Beratungen und Konferenzen zur Klärung von gesamtkirchlichen Problemen oder als Besuch und Gegenbesuch von Kirchenvorstehern einzelner Kirchen, sei es in der Form eines Austausches von kirchlichen Spitzendelegationen oder als Sendschreiben an die übrigen örtlichen Kirchen nach der Ernennung eines neuen Kirchenoberhaupts. Durch diese und andere Formen der Kontaktpflege, wie z.B. Grussadressen zu Weihnachten, Neujahr oder Ostern, gegenseitige Anerkennung der Autorität im kirchenrechtlichen und Kirchenverfassungsbereich, ohne dass irgendeine der örtlichen orthodoxen Kirchen ein Vorrecht zum Nachteil der anderen für sich in Anspruch nimmt, Freundschaftsabkommen zwischen den theologischen Lehranstalten zum Austausch von Professoren,

[35] Epist. ad Magn., c. 6, 7.

[36] Episkop Nikodim Milaš, Pravoslavno cărkovno pravo (bulg.) – (Bischof Nikodemus Milasch, Kirchenrecht der Orthodoxie), Sofia 1904, S. 229.

[37] Adv. haeres, 5, 20 ff.

Lektoren und Studenten, sind die einzelnen Kirchen bestrebt, ihre Geistesverwandtschaft im Bekenntnis zu ein und demselben Glauben und in der Einhaltung der Kirchenkanones zu betonen. In letzter Zeit fanden Beratungen von Vtreterner aller orthodoxen Kirchen auf der Insel Rhodos (1961, 1963, 1964), später auch in Genf (1968) statt. Diese Gremien sowie die Sitzungen der Interorthodoxen Kommissionen zum Dialog mit der altkatholischen und anglikanischen Kirche legten ein beredtes Zeugnis von der Einheit der autokephalen orthodoxen Kirchen ab, von den Banden christlicher Liebe und Friedensbereitschaft, die sie zu einer heiligen, katholischen und apostolischen Kirche innig verknüpfen.

Wenn von der Einheit der örtlichen autokephalen orthodoxen Kirchen die Rede ist, wäre es angebracht, zu betonen, dass diese Einheit nicht als Gleichschaltung zu verstehen ist, bei der die einzelnen Kirchen ihr individuelles Gepräge einbüssen. Wie der grosse Kenner und Freund der Orthodoxie Prof. Friedrich Heiler zu Recht betont, «ist ihre Einheit nicht wie die der abendländisch-lateinischen Kirche Uniformität der theologischen Lehre, der zentralistischen Organisation und der liturgischen Sprache, sondern eine religiös-dogmatische und kanonistisch-liturgische Einheit in einer grossen Mannigfaltigkeit der volkstümlichen Charaktere, der liturgischen Formen, der theologischen Doktrinen...»[38].

Prof. Dr. I. K. Zonevski

[38] Friedrich Heiler, Urkirche und Ostkirche, München 1937, S. 546.